

Armin Eidherr

## »»Mich in Bilder verlieben« ihnen Leben einhauchen«

Rezension zu Ulrich Klappstein: *Faunistische Bilderfluchten. Arno Schmidt und der Brücke-Maler Otto Mueller*. Dresden: Neisse Verlag 2015. Zweite, durchgesehene Auflage. 204 Seiten. 18,60 Euro. ISBN 978-3-86276-180-7.

Der Erzähler Schmidt in *GOETHE und Einer seiner Bewunderer* (entstanden 1956/57; erstveröffentlicht 1957) wird vom für 15 Stunden lebendig gemachten Johann Wolfgang von Goethe nach den »besten deutschsprachigen Autoren« seit seinem »ersten Tode« (also 1832) gefragt. Die Aufzählung von Heine, Stifter, Raabe über Keller, Storm, Frenssen (eingeschränkt natürlich auf dessen Roman *Otto Babendiek*) bis hin zu Döblin und Edschmid schließt mit »: ›Schmidt,‹ / ›Schmidt ?? – – : ach so‹ sagte er gnädig, als ich stumm auf mich wies«. Der Erzähler muss auch sogleich »die Handvoll« seiner bisher veröffentlichten Bücher herbeibringen. »Der Schutzumschlag des ›Faun‹« erregt dabei sogleich Goethes Aufmerksamkeit: »da reiste die Zungenspitze ums Lippenloch!« Beim Hineinlesen beginnt er »aber zu schaudern« und legt den Band »verdrießlich beiseite«.

Bei dem Bild auf dem Einband der 1953 erschienenen Erstausgabe von *Aus dem Leben eines Fauns*, das dem Dichturfürsten den Mund wässrig macht, handelt es sich bekanntermaßen um das 1920 entstandene Gemälde *Mädchen im Grünen* des 1874 in Schlesien geborenen und 1930 gestorbenen Otto Mueller, genauer gesagt um einen Ausschnitt dieses Gemäldes, das den Plural/Dual des Titels zu einem Singular macht.

Es fungiert aber nicht nur als Umschlagmotiv von Arno Schmidts »Kurzroman«, sondern spielt in demselben auch eine entscheidende Rolle, wenn sein Protagonist Heinrich Düring im Jahre 1939 in der Hamburger Kunsthalle scheinbar unvermittelt dieses Gemälde entdeckt, das für ihn eine Art (im Joyceschen Sinn gemeinte) »epiphanische« Wirkung zu entwickeln beginnt.

Es ist eine Szene, die bei oberflächlicher Lektüre dem einen oder anderen Leser schnell vorüberflutschen und von ihm alsbald vergessen werden könnte. Für Ulrich Klappstein hingegen, einen der wirklich guten Kenner des Schmidtschen Œuvres, der zahlreiche Schriften dazu verfasst hat – das Buch ›*Nordlichter*‹, *Theodor Däubler im Werk Arno Schmidts*, zahlreiche Aufsätze etwa zu *Wilhelm Busch im Werk Arno Schmidts*, zu *Zettel's Traum* oder zur *Schule der Atheisten* und Rezensionen zu Büchern der Schmidt-Sekundärliteratur –, ist sie so etwas wie die Keimzelle für sein 2015 im Neisse Verlag nun schon in einer zweiten, durchgesehenen Auflage erschienenen Buch *Faunistische Bilderfluchten. Arno Schmidt und der Brücke-Maler Otto Mueller*.

Es geht darin aber um mehr als die wie auch immer manifesten oder verborgenen Verbindungen zwischen einem Maler und den ein Gemälde von ihm als Umschlagbild und »zu einer Bildbegegnung« (65) nützenden Verfasser des *Faun*. Das Buch nimmt einen mit auf einen Gang durch das literarische Werk Arno Schmidts und durch eine kenntnisreich dargebotene Kunstgeschichte, wie sie in jenem bis hin zum allerletzten, Fragment gebliebenen Großroman *Julia, oder die Gemälde* ihre Rezeption erfahren hat. Es begegnen neben Otto Mueller auch die vielen anderen Künstler, die Arno Schmidt geschätzt und ›verwerkt‹ hat: Hieronymus Bosch oder Jan Mytens, Fragonard, J.H. Füßli oder William Blake, der sonderbare ›Irrealist‹ Anton Paul Weber oder der elysische Freund Eberhard Schlotter.

Die *Faunistischen Bilderfluchten* verdienen eine geduldige, langsame und inter-aktive Lektüre, bei der man sich immer wieder erhebt, um in der Bargfelder Ausgabe relevante Stellen nachzulesen, kunstgeschichtliche Bände hervorholt, um besprochene Kunstwerke anzusehen.

Wenn hier jedoch erst gar nicht versucht werden will, die Vielschichtigkeit von Ulrich Klappsteins Studie nachzuzeichnen, so sei doch nicht verzichtet auf eine gedrängte Inhaltsangabe einer Arbeit, die sowohl AS-Neulingen einen passenden Zugang, Kennern manche neue Facetten & präzisierende Fokussierungen weist.

Die *Vorbemerkung* und der *erste Teil* sind neuen »Bildakt«-Theorien gewidmet. Auch wenn das bisweilen etwas mühselig sich liest, sollte es

trotz alledem zu durchdringen versucht und nicht überblättert werden, geht es doch um fundamentale Fragen der

Interaktionen zwischen dem Medium Literatur und dem Medium Bild und um die Vergegenwärtigung von Gemälden in der Literatur in der Weise, dass sie als Bildakte in den narrativen Text implementiert worden sind, gleichsam als intrafaktionale Kommunikationsakte. Dieser intermediale Dialog verweist also auf eine Dimension des »Zwischen«, die konstitutiv für jeden Bildakt ist. [...] Die Beziehungen zwischen den Kunstgattungen und ihren besonderen Formen sind damit auch Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung. (28)

Im *zweiten Teil* geht es konzentriert um die *Mädchen im Grünen*, ihren kunstgeschichtlichen Kontext und um das Schicksal dieses Gemäldes in der politischen Historie Deutschlands. Daran schließen die beiden Kern-Abschnitte über den »Bildakt im *Faun*« und die Bedeutung von Werken der klassischen Moderne für Arno Schmidt (»In der Kunsthalle war ich nur selten ...«).

Mit dem »*Faun* in Literatur und Kunst« beschäftigt sich ausgiebig der *dritte Teil* in drei Kapiteln, die diesem Motiv durch Mythologie, Kunst, die Weltliteratur und das Schmidtsche Œuvre hindurch nachspüren.

Im Zentrum des *vierten Teils* steht der zwischen März 1954 und Januar 1956 geführte und hier erstmals publizierte Briefwechsel Schmidts mit Emmy Mueller, der Schwester des Malers. Die beiden diesen umrahmenden Kapitel (»Darmstadt« und »Nachgesickertes Material«) kontextualisieren den Briefwechsel in Schmidts Biografie, Werk, Poetologie und Kunstanschauung, um im Schlusskapitel »Noboddady's Kind« das Thema »Schmidts Poetik der Visualisierung« (175) fäzithaft ausklingen zu lassen.

Abschließend sei mir erlaubt, die Eindrücke – die sachlichen und meine persönlichen – so zusammenzufassen: Ulrich Klappsteins ebenso spannend zu lesendes wie einen auf den neusten Stand der AS-Forschung hebendes Buch ist in seiner stimulierenden Wirkung und seinem Anspruch durchaus vergleichbar beispielsweise den genialen Büchern und Aufsätzen von Josef Huerkamp. Als Leser wünscht man diesem ausgezeichneten, nicht genug zu empfehlenden Werk auf jeden Fall so viele Leser, dass möglichst bald eine dritte, nochmals durchgesehene Ausgabe erscheint, die dann idealerweise um folgende »Extras« erweitert sein könnte: Wichtige besprochene Bilder sollten mit abgedruckt werden; dies müsste

nicht unbedingt in einem teuren Farbdruckverfahren geschehen, auch in Schwarz-Weiß würde das hilfreich sein, hätte dies meist sowieso vorrangig eine Wiedererkennungsfunktion zu erfüllen. Und sehr segensreich wären schließlich auch Register der Namen und Werke (Texte und Bilder). Alle folgenden Auflagen könnten dann diese dritte unverändert wiedergeben.